

Kommentar zur Predigt von Raphael Vach

1 Zum Kontext der Predigt

Die Predigt von Raphael Vach, die er im Abschlussgottesdienst der Allianzgebetswoche 2013 in Neukirchen-Vluyn gehalten hat, konnte ich leider vor Ort nicht hören. Sie wurde im Rahmen eines Abendmahlsgottesdienstes gehalten. Der Ort war die Freie evangelische Gemeinde Neukirchen-Vluyn, aber es waren auch zahlreiche Gäste aus zwei evangelischen Landeskirchen und einer anderen Freikirche anwesend. Doch auch beim Lesen spricht sie mich an. Dem Prediger ist es gelungen, dass sich die Freude wie ein roter Faden durch die Predigt zieht. Sie mündet im Abendmahl, das als Freudenmahl gefeiert wird.

2 Zum Gedankengang und Inhalt der Predigt

Ich gehe im Folgenden die Predigt chronologisch durch und kommentiere die für mich besonders oder wenig gelungenen Passagen.

Der Einstieg in die Predigt nimmt zuerst das Thema Freude auf, dann wird die Freude als Geschenk Gottes thematisiert und danach folgt eine biblische Einordnung des alttestamentlichen, nicht allzu geläufigen Predigttextes. Damit entscheidet sich der Prediger einen recht langen Bogen zu schlagen, bis er zur Verlesung des Bibeltextes kommt.

Sehr einfallsreich und gelungen ist das Benennen Gottes als „Freudenmeister“ bzw. „Freudenschenker“, da hier jeweils aus Anbetungslieder zitiert wird, die in unterschiedlichen Zeiten geschrieben wurden. Damit werden zwei Generationen angesprochen und es wird deutlich, dass dieses Thema beide verbindet. Gott hat wirklich mit Freude zu tun. Und das zeigt schon unser Liedgut.

Gestolpert bin ich in der Einleitung über die gleich zu Beginn zweimal gestellte rhetorische Frage: „Freude, was will man mehr?“ Mit ihr wird dem Hörer unterstellt, dass es neben der Freude nichts anderes Wünschenswertes mehr geben könne. Das halte ich für fragwürdig und auch etwas kurz gegriffen.

Die biblische Einordnung des Predigttextes ist gut gelungen und zitiert an maßgeblicher Stelle auch aus der Bibel. Prägnant gelingt es dem Prediger so, den folgenden Predigttext einordnen und verstehen zu können. Zum ersten, aber nicht letzten Mal, fällt auf, dass der Bibeltext sehr genau betrachtet und übersetzt wurde. „Auf einem Platz vor dem Tor errichtet man eine Tribüne, nicht nur eine „Kanzel“, wie es bei Luther heißt. Auf sie passt ein Dutzend Leute. Eine große öffentliche Versammlung zu Ehren der Verlesung und der Auslegung des Wortes Gottes.“ Die daraufhin folgende Äußerung: „Heißa, wären wir schon da“

irritiert mich dagegen. Es ist ein zumindest gelesen merkwürdiger Aufruf, klingt etwas aufgesetzt und antiquiert. Und was meint es inhaltlich? Der Text ist ja keine Vorausschau auf das, was uns verheißen ist. Warum dann: „wären wir schon da“?

Es folgt die Lesung des Predigttextes aus Nehemia 8, 9-12 und daran anschließend wird der Text nochmal vertieft. „Da ist man nicht nur „traurig“ wie Luther übersetzt. Da trauert man wie um Tote. Man trauert um sich selbst. Das Wort Gottes hat in tiefe Klage gestürzt.“ Fundiert wird der Bibeltext ausgelegt. Hier und auch später gewinnt die Predigt an Tiefe durch die genaue Beschäftigung mit dem Bibeltext. Doch der rote Faden der Predigt läuft an einer „dreifachen Intervention“ entlang, denn die Totenklage wird „jäh unterbrochen“. Ganz klassisch gliedert sich der nun folgende Hauptteil der Predigt in 3 Abschnitte „die für unser Unterwegssein mit Gott“ relevant sind. Diese Relevanz kommt auch beim Lesen rüber.

Es folgen die drei Hauptpunkte, von der Länge ist der zweite am Umfangreichsten. Sie werden mit Überschriften genannt, was mir als Hörerin erleichtert, der Gliederung zu folgen.

2.1 Heilig, heilig, heilig – Du gehörst zu Gott

Inhaltlich finde ich diesen Punkt sehr gelungen. Das „knappe Argument von Nehemia, Esra und den Leviten“, dass der Tag heilig ist, wird in sehr anschaulicher Weise ausgelegt. Die drei Rückfragen sind gelungen. „Aber besteht denn kein Grund zur Trauer, wenn man feststellt, wie sehr das Volk an dem Willen Gottes vorbeilebt? Kann ich da nicht verzweifeln über mich selbst und andere? Wer bekommt da nicht Angst beim Blick in die Zukunft und fängt an zu resignieren?“ Der Hörer wird hier gut abgeholt. Einer der herausragenden Sätze dieser Predigt findet sich in diesem Abschnitt: „Und wer zu Gott gehört, der gehört zum Leben.“ Dem Prediger gelingt es hier sehr gut, das wenig anschauliche Wort „heilig“ in die Lebenswelt zu holen und auszulegen. Etwas ungenau wird es, wenn er formuliert: „In der Bibel werden wir Christen als Heilige bezeichnet“ – denn im Alten Testament, wo ja der Bibeltext verortet ist, findet man diese Aussage sicher nicht. Der inhaltliche Sprung ins Neue Testament hätte durchaus auch benannt werden können.

Im letzten Abschnitt wird die Schuld zum Thema gemacht. „Wer zu Gott gehört, den muss es nicht erschüttern, wenn die Gebote Gottes bei ihm Schuld aufdecken.“ Hier wäre eine direkte Ansprache in der 2. Person wirkungsvoller gewesen. Danach wird die Umkehr als „Weg dem Leben entgegen“ thematisiert, dies ist erneut eine gelungene und ansprechende Formulierung, die das Wort lebendig macht.

2.2 Gebotener Selbstschutz: Betrübt euch nicht

Diesen Unterpunkt ist dem Prediger besonders geglückt. Griffig und einprägsam sind die kurzen Sätze: „Betrübt euch nicht! Hört damit auf! Es hilft nicht. Es zer-

stört nur.“ Bei der folgenden Aussage: „Unser Blick wird trüb für die Zukunft. Da sinkt alle Hoffnung“ gefällt mir die bildhafte Ausdrucksweise. Erneut berichtigt der Prediger die Lutherübersetzung und auch dieses Mal trägt es etwas Interessantes aus. Es soll nicht „seid bekümmert“ heißen, sondern „betrübt euch nicht“. So wird ein aktiver Vorgang daraus und das wird auch gut ausgeführt. Wir sind es, die es tun oder lassen.

Daran anschließende gelingt es dem Prediger in anschaulicher, schöner Sprache auszudrücken, wie es ist, Zuflucht zu suchen: „wie ein kleines Kind zu seiner Mutter“ – so suchen wir bei Gott Zuflucht. Diese Metapher finde ich sehr gelungen – und gleichzeitig im positiven Sinne gewagt. Gottesbilder sind auch weiblich, leider wird das aus meiner Sicht viel zu selten in Predigten deutlich. Wahrscheinlich spricht dieses Bild gerade die weibliche Hörerschaft in besonderer Weise an.

Bei den folgenden Überlegungen zur heiligen Freude, die „es nur bei Gott“ gibt, kann ich theologisch so nicht mitgehen. Denn warum sollte diese Freude „sogar dem Tod“ widerstehen? Wie kommt man von dieser Bibelstelle hin zur „Osterfreude“? Da ist mir zu viel neutestamentliche Erkenntnis in einen alttestamentlichen Kontext hineingelesen, ohne das darauf hingewiesen wird.

Die Formulierung: „Freude kann man nicht auf Knopfdruck erzeugen, aber Esra hat Recht, wenn er uns aufrüttelt“ ist auch etwas unglücklich. Inhaltlich kann ich hier mitgehen, doch die Art es zu formulieren, ist zu kritisieren. Man könnte denken, dass Esra hier direkt mit uns kommunizieren wollte. Eine Formulierung wie: „was wir von Esras Worten lernen können“, hielte ich für passender.

2.3 Lasst die Freude raus – Gottes Freude soll Kreise ziehen

Erneut gelingt es dem Prediger zu zeigen, dass er sich eingehend mit dem biblischen Text beschäftigt hat. Hier wird also das „Allerweltswort für Freude“ verwendet. Dass wir auch feiern sollen und dass damals gefeiert wurde – das bringt dieser Teil der Predigt gut rüber. Auch die sollen dabei sein „die nicht das nötige Kleingeld haben“ – dieser Aspekt hätte noch mehr Ausführung verdient als diesen einen Satz. Das praktische Beispiel, dann könnte man als Ev. Allianz eine Grillparty machen und Freunde und Nachbarn einladen, trifft nicht das, was der Text hier sagt. Freunde und Nachbarn der Zuhörer sind nicht gerade die Armen der Gesellschaft. Doch die meint der Text hier. Und damit ist hier ein Thema aufgerufen, was aus meiner Sicht typisch alttestamentlich ist und allein deswegen auch etwas mehr Raum zur Auslegung verdient hätte. Diese „Allerweltfreude“ sollen auch die erleben, die sonst außen vor sind. Die kein Geld haben, um sich selbst solche Freude zu gönnen, um zu feiern, zu trinken und zu essen. Leider lässt der Prediger diesen Aspekt fast ganz unter den Tisch fallen.

Die inhaltliche Überleitung zum Abendmahl, was als Freudenmahl auf die Hörer wartet, finde ich wiederum gelungen. Dieser freudige Anteil des Abend-

mahls ist in vielen Gemeinden wenig ausgeprägt und sicher noch ausbaufähig. Auch wenn es eher Gott und nicht das Abendmahl selbst ist, der uns zuspricht: „Ihr gehört zu mir. Ihr gehört zum Leben. Betrübt euch nicht mehr ständig über eure Schuld.“

Zum Schluss fasst der Prediger die Hauptpunkte gut zusammenzufassen. Doch der letzte Satz ist für mich kein passender Abschlussatz – den kausalen Zusammenhang, der hier aufgerufen wird, finde ich auch fragwürdig. Wir sind doch nicht unterwegs mit Gott, weil er Freude schenkt. Das tut er, und das ist gut so und wir können es genießen. Doch wenn Gott mir gerade keine Freude schenkt, dann bin ich doch trotzdem mit ihm unterwegs.

3 Fazit

Aufs Ganze gesehen nehme ich eine sehr anregende Predigt auf, die ich gerne selbst gehört hätte. Dem Prediger ist es gelungen viele interessante und mutmachende Aspekte aus dem Predigttext zu gewinnen und sie in einer schlüssigen Gliederung darzulegen. Die Predigt profitiert davon, dass der Predigttext sehr gründlich ausgelegt wurde, wie beispielsweise die Auslegung des: „Betrübt euch nicht“ deutlich zeigt.

Doch neben einigen gelungenen Formulierungen, stolpere ich über stilistisch weniger gelungene, die mich irritieren. Leider gelingt es dem Prediger nicht durchgängig den Herausforderungen zu begegnen, einen alttestamentlichen Text einer christlichen Gemeinde zu predigen. Es wäre wünschenswert, klarer herauszustellen, welche neutestamentlichen Aspekte zur Freude die Auslegung ergänzen und bestimmte Themen, wie beispielsweise die Osterfreude, nicht aufzugreifen.

Pastorin Lena Tontchev (BEFG), Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde „Bethel“
K. d. ö. R., Matternstraße 17/18, 10249 Berlin;
E-Mail: lena.tontchev@baptisten-friedrichshain.de